

Sozialwissenschaft

arm

Goetheanum

Inhalt

Beitrag zu den "drei Gleichungen" im 8.Vortrag
des Nationalökonomischen Kurses von R.Steiner: Seite

Prof. Dr. Walter Donat 1

Dr. Michael Theurillat 7

*

Aufruf zur Erneuerung des Strafvollzuges.

Bericht von Dr.Hans Hintze über die Zusammenkunft
am Goetheanum, 26. März 1959 10

Für die Aufsätze übernehmen die Verfasser selbst die
Verantwortung.

Juni 1959

21. Lieferung

Dornach, im Juni 1959

Liebe Freunde,

Hiermit übersenden wir Ihnen den einundzwanzigsten Bericht über die
Sozialwissenschaftliche Arbeit am Goetheanum

zur eignen Orientierung und zur Orientierung in Ihren Zweigen.

Diesmal bringen wir erst die beiden Beiträge zu den "drei Gleichungen" im 8. Vortrag des Nationalökonomischen Kurses von Rudolf Steiner. Referenten sind Prof. Dr. W. Donat und Dr. Michael Theurillat. Es folgt der "Aufruf zur Erneuerung des Strafvollzuges", Bericht von Dr. Hans Hintze über die Zusammenkunft am Goetheanum vom 26. März 1959.

Wir danken herzlichst allen Zweigen, Gruppen und Einzelpersonlichkeiten, die für den im März versandte Bericht den Unkostenbeitrag (Fr. 2.-- oder DM 2.--) entrichtet haben, und ganz besonders danken wir denen, die darüber hinaus eine Spende beigefügt haben.

Beiträge für diesen Bericht und Spenden (mit dem Vermerk "Sozialwissenschaft") nimmt entgegen:

Aus Deutschland:

Herr Dr. Paul Gimmi. Stuttgart, Postscheck 43110 Stuttgart.

Aus andern Ländern:

Sekretariat der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft,
Dornach / Schweiz, Postscheck V 5827 Basel.

Mit freundlichen Grüßen

Arbeitsgruppe für Sozialwissenschaft am Goetheanum
Hugo Reimann, Dipl. Ing. Paul Kipfer, Dr. Werner Berger

Beitrag zu den "drei Gleichungen"

im 8. Vortrag des Nationalökonomischen Kurses von Rudolf Steiner

Seit jeher haben über diese Gleichungen verschiedene Auffassungen bestanden. Auch anlässlich unserer letzten Sommertagung sind die Gleichungen Gegenstand von Erörterungen gewesen. Im Folgenden geben wir die beiden Auffassungen wieder, die bei der letzten Sommertagung im Mittelpunkt der Aussprache standen. Dies Thema wird bei der nächsten Sommerversammlung erneut zur Besprechung gelangen.

Arbeitsgruppe für Sozialwissenschaft am Goetheanum
Hugo Reimann, Dipl.Ing.Paul Kipfer, Dr. Werner Berger

Prof. Dr. Walter Donat: Der 8. Vortrag beginnt:

"Wir werden uns heute noch damit zu beschäftigen haben, einige Begriffe zu korrigieren, die vorhanden sind, und die einfach stören denjenigen, der eine sachgemäße, eine wirklichkeitsgemäße, volkswirtschaftliche Betrachtung anstellen und sich dann mit einer solchen Betrachtung auch hineinsetzen will in den Gang des volkswirtschaftlichen Lebens." (S. 91)

Ein solcher herübergeschleppter Begriff sei es, wenn es immer noch in den Lehrbüchern heisst: der Preis ergibt sich von selbst in der Wechselwirkung von Angebot und Nachfrage. Adam Smith sei der Schöpfer dieser Formulierung, die zwar schon hie und da erschüttert sei, an deren Stelle aber noch nichts anderes habe treten können. Mit dieser Begrifflichkeit, dass sich "der Preis von selbst reguliert im volkswirtschaftlichen Leben unter dem Einfluss von Angebot und Nachfrage", seien die Vorgänge überhaupt nicht zu fassen. Denn es liegt hinter dem, was mir als Angebot von Ware oder Geld entgegentritt, ein langer Wirtschaftsprozess, der auf dieses Angebot hinführt und im Angebot sozusagen enthalten ist. Und wenn ich eine Nachfrage stelle nach Geld oder Ware, so liegt davor etwas, was erst durch die Nachfrage ins Rollen gebracht werden soll also ein zukünftiger Prozess, der sich noch gar nicht ausgewirkt hat. Es werden hier die Begriffe Angebot und Nachfrage geradezu in Polarität gestellt, aber in eine ganz andere als man sie gewöhnlich gemeint hat: der Händler bietet an und der Konsument hat die Nachfrage. Es sei vielmehr so, dass, wenn man vom Händler ausgeht, der Händler zwar Ware anbietet, aber nach Geld fragt und dass der Kaufende Geld anbietet, aber nach Ware fragt, dass also beide Vorgänge auf jeder Stelle immer zugleich da sind.

"Sie sehen auf dem Markt, dass sich abspielt das Angebot und das, was man Nachfrage nennt; aber das umfasst nun nicht dasjenige, was hinter dem liegt, was da als Angebot hier entgegentritt, und was wiederum vor dem liegen wird, was als Nachfrage auftritt. Da liegen erst die wirklichen volkswirtschaftlichen Prozesse, die sich nur zusammenschoppen auf dem Markt." (S. 92)

Nun sollen also neue Begriffe gebildet werden.

"Wollen wir uns ordentliche Begriffe bilden, so können und so müssen diese Begriffe beweglich sein gegenüber dem Leben. Wir müssen einen solchen Begriff haben können, ihn gewissermassen von Wirklichkeitsgebiet zu Wirklichkeitsgebiet tragen können, und er muss sich verändern; aber der Begriff darf nicht so sein, dass er sich selbst in die Luft sprengt. Und der Begriff von Angebot ebenso wie der von Nachfrage sprengt sich in die Luft."

Wir können jetzt schon bei dieser Formulierung unser früher erarbeitetes Bild kurz einbeziehen: Angebot in Waren, Naturseite, ist Nachfrage in Geld, eigentlich Geistseite; und Angebot an Geld, auf der Geistseite, ist Nachfrage auf der Waren-, Naturseite. Da haben wir schon etwas, was wir sonst mit solchen Begriffen nicht verbinden, die Urpolarität Geist und Natur, mitten darin als gewaltige Bewegungsherde. Daran sei im Moment nur wieder erinnert.

In der Wirklichkeit handelt es sich z.B. um eine gewisse Anzahl von Waren, die als Angebot da sind. Die Frage lautet jetzt: ist auch eine Anzahl von Leuten da, die das Angebot Geld gerade für diese Waren entwickeln können? Damit kommen wir zu einer Neubildung der Begriffe.

Also Angebot kann Angebot an Geld oder Waren sein, Nachfrage kann Nachfrage nach Geld oder nach Waren sein. Das sind zwei unabhängige Grössen, wobei vorläufig völlig gleichgültig ist, ob ich anbiete Geld oder Waren. Das Anbieten heisst: die Wirtschaftsprozesse haben schon zu meinem Angebot geführt, sonst könnte ich es nicht machen. Das, was ich anbiete, muss ich erworben haben; es muss der Prozess hinter mir liegen, der zu meinem Angebot führt.- Ganz unabhängig davon ist die Nachfrage. Da liegt ja etwas vor mir, das ich sozusagen kalkulierend betrachten muss, auf das ich hinsehen muss. - Das sind zwei unabhängige und zwar veränderliche Grössen. Da kommt nun eine dritte unabhängige und veränderliche Grösse hinzu: das ist der Preis. Nicht der Preis einer einzelnen Ware ist hier gemeint, sondern der Preisbildungsvorgang in der gesamten Wirtschaft, der an dieser Ware, an diesem Orte, in diesem Zusammenhang einen Preis als Thermometerstand ergibt.

Nun spielen aber die drei Faktoren Angebot, Nachfrage und Preis die entscheidende Rolle für alles wirtschaftliche Tun. Da wird angeboten, nachgefragt, um den Preis herum gedacht, sodass wir jetzt nebeneinander stehen haben drei unabhängige, veränderliche Grössen im Wirtschaftsgeschehen. Diese eine Grösse kann Angebot genannt werden, d.h. der Wirtschaftsprozess führt zu einem Angebot, diese andere kann Nachfrage genannt werden, d.h. was damit eingeleitet wird, führt in wirtschaftliche Prozesse hinein; und nun muss der Preis abgelesen werden als Thermometerstand, damit etwas zustande kommt als wirtschaftliche Handlung. Nicht wahr, diese Formel, die da nun aufgezeichnet wird, rechnet mit einer Unbekannten, die herausgerechnet werden soll, einem X. Dieses unbekannte X muss nun errechnet werden als eine Funktion von 3 unabhängigen, veränderlichen Grössen, von Angebot, Nachfrage und Preis.

$$x = f(a, n, p)$$

Das sind die drei Grössen die ins Auge gefasst werden müssen, damit die drei Träger volkswirtschaftlicher Handlungen: der Produzierende, der Konsumierende und der Händler eben etwas in der Wirtschaft tun können.

Wir stellen uns jetzt die Frage: wodurch ist der Konsument in seinem Standpunkt bestimmt, wenn er irgendwohin auf den Markt geht? "Der Standpunkt des Konsumenten wird bestimmt durch das, was er hat." (S. 94) Sein Standpunkt wird bestimmt durch sein Angebot an Geld. Sein Angebot an Geld gibt dem Konsumenten seine Position in der wirtschaftlichen Situation. Zwar können Sie als Konsument, - das kommt ja häufig vor, - mit vielen Wunschwolken über den Markt gehen und sich sagen: ach könnte ich doch dies und das kaufen! Damit sind Sie aber noch nicht wirtschaftlich tätig, das ist nicht Ihr wirtschaftliches Tun, sondern Ihr Traum-Tun. Als Wirtschaftender geht er auf den Markt mit solchen Bedürfnissen, die bestimmt werden durch das, was er hat, durch sein Angebot an Geld. - Nun hat er Pläne, etwas zu kaufen. Er braucht etwa Schuhe. Er geht also auf den Markt, um Schuhe zu kaufen. Er weiss, wieviel er ungefähr anbieten kann. Nun richtet sich sein Interesse auf die Schuhläden. Er klappert sie ab - der nüchterne Konsument lässt sich viele Schuhe zeigen - und hat nur im Auge ein Wechselspiel: seine Nachfrage nach Ware und den Preis, den er abliest. Daher lautet seine Formel:

$$a = f(p, n) = \text{die Konsumentengleichung}$$

Und da sein Angebot ein Angebot in Geld, seine Nachfrage eine Nachfrage nach Waren ist, können wir jetzt die Formel ergänzen:

$$a^G = f(p, n^W)$$

Als Konsument hat er nichts anderes im Auge, als das Wechselspiel zwischen seiner Nachfrage, die sich nun im Wirtschaftsprozess des Kaufes auslösen will, seiner Nachfrage nach Schuhen und den Preis der Schuhe.

Soweit ich mich also als Wirtschaftender konsumierend betätige, bin ich, einfach von meinem Standpunkt aus, mit meinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt: mit meinem Angebot und meiner Nachfrage. Der Konsument ist natürlicher Egoist, nicht in einem moralischen sondern im wirtschaftlichen Sinne. Er bietet *s e i n* Geld an und fragt nach *a u s s e i n e n* Bedürfnissen.

Nun kommen wir zu seinem Gegenpol, zum Standpunkt des Produzenten. Seine Formel lautet im Kurs:

$$n = f(a, p): \text{ die Produzentengleichung.}$$

Es erscheint mir zum Allerentscheidendsten für das Verständnis des Kurses zu gehören, dass hier nicht unter "Produzent" gemeint ist der Unternehmer, wie er heute in der Wirtschaft im allgemeinen vorhanden ist, sondern dass die reine Funktion des Produzierenden in einer zu ihrer Bewusstheit gelangten gesunden Wirtschaft gemeint ist, wie sie aus der Bewusstseinsseele heraus werden *s o l l*. Nur unter dieser Voraussetzung können wir überhaupt den Standpunkt des reinen Produzenten herausarbeiten. Wodurch wird dann der Standpunkt eines Menschen bedingt, der in die Produktion gehen will? Durch das, was Andere nachfragen und zwar an Ware nachfragen. Die Nachfrage der anderen nach Waren, das ist sozusagen der gesunde Urstandpunkt des Produzenten. Er bringt zwar das Angebot seiner Fähigkeiten mit, aber damit steht er noch im Geistesleben und ist noch nicht in das Wirtschaften eingetreten. Der richtige Produzent schaut in die Wirtschaftsbeziehungen und sagt: wo fehlt das, wofür meine Fähigkeiten in Frage kommen? Ich stelle mich ein auf das, was gebraucht wird, wonach gefragt wird; nach dem, was ich gerne schaffen möchte. Das ist ein vollkommen anderer Wirtschaftsstandort. Der Standpunkt des Produzenten wird bewirkt durch das, was er produzieren kann. Wohl aus seinen Fähigkeiten heraus, aber aus dem besonderen Standpunkt, was er mit seinen Fähigkeiten in die Nachfrage hineinproduzieren kann; denn sonst ist er ein ungesunder Produzent. Was muss er nun im Auge haben, damit er richtig produzieren, kalkulieren kann, so wie der Konsument kalkulieren muss mit Preis und seiner Nachfrage? Er muss sein Augenmerk richten darauf,

wie ihm die Mittel zufließen, um seine Fähigkeiten arbeitsorganisierend zu gestalten. Dazu braucht er Geld von anderen. Er hat Fähigkeiten und muss ins Auge fassen: das Angebot an Geld, das ihm geliehen werden; oder mit dem er betraut werden kann. Er wäre, wenn er Geld besitzt oder eine Unternehmung geerbt hat, sozusagen ein Mensch mit einer doppelten Rolle: da müsste er sich das Geld selber leihen. In seiner Eigenschaft als Produzierender ist er innerlich unabhängig vom Besitz eines eignen oder ererbten Vermögens. In seiner Produzententätigkeit bietet sich ihm Geld an als Leihgeld oder von ihm zu betreuendes Vermögen; es ist der eine der Faktoren, auf die er sein Augenmerk richten muss, um produzieren zu können. Und der andere Faktor ist die allgemeine Preislage in dem Gebiet, in dem er produzieren will. Er muss seine Produktion einrichten nach dem, was ihm als Geldangebot entgegenkommt und nach dem Preise, der in der gesamten Wirtschaftslage, an diesem Markttorte und seinen Beziehungen als Thermometerstand da ist. Danach richtet er dann seine Produktion ein, als Produzent von Schuhen, von Maschinen usw.: die Formel kann nun wieder ergänzt werden;

$$n^W = f(a^g, p) : \text{die Produzentengleichung.}$$

Was ist hier der entscheidende Gegensatz gegenüber dem Konsumenten? Das muss jetzt eigentlich ins Auge springen: der Produzent muss ein natürlicher Altruist sein in bezug auf die Wirtschaft, denn er sieht auf die Nachfrage der anderen und auf das Angebot der anderen, während ja der Konsument sein eigenes Angebot und seine eigene Nachfrage in bezug auf den Preis in Rechnung stellt. Hier haben wir den eigentlichen Kerngedanken des Kurses: der Produzent ist im Produzieren, in seiner Tätigkeit zunächst einmal unegoistisch und muss es sein in einer gesunden Wirtschaft. Dass der Nachfrage der anderen nach Ware, die er produzieren will, auch sein Angebot an Fähigkeiten an Geist entspricht, für das er einen angemessenen Lebensunterhalt erwartet, ist die andere Seite, in der er seine Rechte geltend machen kann. Die Gesetzmäßigkeit einer gesunden Wirtschaft würde das ohnehin regeln. Von dieser Seite her ist er dann selbst Konsument und benimmt sich nach seinem Geldangebot und seiner Warennachfrage. Aber in seiner Tätigkeit, in seiner Wirtschaftsfunktion als Produzierender bringt er Warennachfrage und Geldangebot der anderen in seine Gleichung hinein!

Nun haben wir den Händler. Wir wollen ihn jetzt nicht auch als Produzenten betrachten, der Schuhe macht und verkauft, sondern wir wollen den "idealen Händler" nehmen, den Zwischenhändler, der nur

X nein! Wenn er Geld braucht hat er keine Nachfrage nach Geld. (ohne Geld kann er nicht produzieren)
Es handelt sich auch nicht um Geld das ihm geliehen oder mit dem er betraut wird, sondern um den Erlös aus dem Verkauf seiner Waren (a^W).

handelt. Es wäre ganz abwegig, den Händler moralisch unterzubewerten, denn er hat, etwa im Sinne des "königlichen Kaufmanns" früherer Zeit, seine eigene Funktion in der Wirtschaft. Er ist eine Mittelsperson, er ist richtig in die Mitte gestellt, denn für ihn kommt nur eine einzige Bestimmung seines Standpunktes in Frage: der Thermometerstand der Preise. Seine Formel lautet im Kurs:

$$p = f(a, n) : \text{die Händlergleichung.}$$

Vom Preis geht er aus, die Preise sind es, die ihn standpunktmäßig fesseln. Er ist bestimmt durch die Preis-Gesamtsituation, und diese ist es, die nun für ihn, der ja immerfort mit Preisen beschäftigt ist, sein Rechenexempel ist. Dieses Rechenexempel muss als Funktion von unabhängigen, für sich bestehenden Faktoren errechnet werden oder sich ergeben, und das ist nun jene Gleichung, die schon Adam Smith, jedoch für die gesamte Wirtschaft, aufgestellt hat, die aber nur für den Händler stimmt: der Preis kommt zustande in der Funktion von Angebot und Nachfrage. Das war für Rudolf Steiner der Unbegriff, der falsche Begriff, denn er passt nur auf den Händler. Der richtige Händler macht Angebot in Geld und Angebot in Ware. Er, der Richtige Zwischenhändler, kauft etwas. Da bietet er Geld an und fragt nach Waren. Das gibt für ihn einen Gewinn und für den Anderen einen Gewinn. (vgl. die Stelle im Kurs: bei einem Kauf gewinnen immer beide Teile.) Dann verkauft er die gekauften Waren an Andere. Bei ihm ist Angebot immer sowohl sein eigenes, wie das des Anderen, sowohl in Geld, wie in Waren; Nachfrage sowohl seine eigene, wie die der Anderen, in Geld und in Waren. Seine Formel kann also ergänzt werden:

$$p = f(a^{GW}, n^{WG}) : \text{die Händlergleichung.}$$

Wenn das bedacht wird, bekommt der Händler eine interessante Position, er ist so richtig in die Mitte gestellt zwischen Egoist und Altruist, er ist der ewige Vermittler.

("Sozialwissenschaft am Goetheanum", Lieferung 19, S. 2-5.)

*

- o Woran kann denn der Produzent erkennen die Nachfrage der anderen nach Waren oder ihr Angebot an Geld (was in Grunde das gleiche ist, weil die Nachfrage in dem Angebot an Geld zum Ausdruck kommt),[?] doch nur daraus, dass er einen Gewinn erzielt, d. h. seine Nachfrage nach Geld befriedigt wird
- Der Produzent bietet weder Fähigkeiten noch Geist an, sondern Waren, wenn er im Wirtschaftsprozess sein steht.

Dr. Michael Theurillat: In der Diskussion zum Vortrag von Herrn Prof. W. Donat anlässlich der sozialwissenschaftlichen Arbeitstage vom 21. - 26. Juli 1958 wurde durch den Unterzeichneten über die Auslegung der "Produzentengleichung" eine zum Referenten unterschiedliche Auffassung geäußert. Im Nachfolgenden möchte ich in möglichst kurzer Form meine geäußerte Auffassung begründen. Die von Herrn Prof. Donat gemachte Darstellung der 3 Gleichungen lautet sinngemäss wie folgt:

$$A^G = F(N^W, P) = \text{Konsumentengleichung}$$

Angebot in Geld = Funktion (Nachfrage nach Waren + Preis)

$$N^W = F(A^G, P) = \text{Produzentengleichung}$$

Nachfrage nach Waren = Funktion (Angebot in Geld + Preis)

$$P = F(A^{GW}, N^{GW}) = \text{Händlergleichung}$$

Preis = Funktion (Angebot in Geld + Waren und Nachfrage in Geld + Waren)

Bei der durch den Unterzeichneten gemachten Darstellung lautet die Produzentengleichung wie folgt:

$$N^G = F(A^W, P) = \text{Produzentengleichung}$$

Nachfrage nach Geld = Funktion (Angebot in Waren + Preis)

Die Begründung dieser Auffassung soll in 2-facher Weise geschehen:

1. Durch den Text der Nachschrift des 8. Vortrages.
2. Durch die Verifizierung der Gleichung an der Wirklichkeit.

1. Nachschrift des 8. Vortrages gemäss Ausgabe des Philosophisch Anthroposophischen Verlages 1933, 3.-5. Tausend.

Diejenigen 2 Sätze der Nachschrift, welche in den verschiedenen Auflagen verschieden lauten, möchte ich im Nachfolgenden zur Begründung meiner Auffassung nicht heranziehen. Es handelt sich dabei um folgende Sätze:

"Und beim Produzenten handelt es sich darum, dass wir jetzt bei ihm zu sehen haben auf das Wechselspiel zwischen Nachfrage und Preis im Geld"¹. "Noch immer aber haben wir diese Gleichungen dadurch qualitativ verschieden gemacht, dass hier das a beim Konsumenten ein Angebot in Geld ist, beim Produzenten ist es eine Nachfrage nach Waren und beim Händler haben wir es zu tun mit etwas, was eigentlich zwischen Geld und Ware drinnen liegt."².

1. R. Steiner a.a.O S.94
2. R. Steiner a.a.O S.95

Bei der Betrachtung der in der heutigen Volkswirtschaftswissenschaft üblichen Darstellung der Preisbildung, welche sich von selbst unter dem Einfluss des Angebotes und der Nachfrage vollzieht, kam Rudolf Steiner zum Schluss, dass sich dieser Begriff selbst "in die Luft sprengt". Er stellt diesem Begriff des Angebotes (Angebot in Waren durch den Produzenten) entgegen, dass derjenige, der Waren auf den Markt bringt (A^W = Angebot in Waren) und sie verkaufen will, eine Nachfrage an Geld entwickelt (N^G = Nachfrage in Geld). Wenn einer Waren auf den Markt bringt und sie verkaufen will, so ist das bei ihm eine Nachfrage nach Geld¹. Mit diesem Satz haben wir eigentlich schon recht deutlich den Produzenten in seiner volkswirtschaftlichen Stellung gekennzeichnet. Den Gegenpol des Produzenten bildet der Konsument, welcher ein Angebot in Geld haben muss (A^G), wenn er eine Nachfrage in Waren (N^W) entwickeln will. Weiter führt Rudolf Steiner aus: "Also Angebot in Waren ist Nachfrage in Geld und Angebot in Geld ist Nachfrage in Waren. Das sind volkswirtschaftliche Realitäten. Denn es kann sich der volkswirtschaftliche Prozess, insofern er Tausch oder Handel ist, gar nicht vollziehen anders als dass, sowohl bei Käufer wie bei Verkäufer, Angebot und Nachfrage da ist; denn dasjenige, was der Käufer hat als sein Geldangebot, das muss auch erst hinter seinem Rücken oder hinter dem Rücken der Nachfrage im volkswirtschaftlichen Prozess entwickelt werden, genauso, wie die Ware entwickelt werden muss, die als Angebot auftritt."²

Wir haben also die Gegenüberstellung:

Angebot in Waren	=	Nachfrage in Geld
Angebot in Geld	=	Nachfrage in Waren

In dieser Gegenüberstellung haben wir die Elemente, welche sich dann in der Konsumenten- und Produzentengleichung als Polaritäten gegenüberstehen. Die Betrachtungsweise der Nationalökonomie, dass sich der Preis aus den Angeboten (Warenangebot der Produzenten) und der Nachfrage (Warennachfrage der Konsumenten) ergibt, ist gegenüber der Wirklichkeit nicht haltbar.

1. R. Steiner a.a.O. S.93

2. R. Steiner a.a.O. S.93

2. Verifizierung der Gleichung an der Wirklichkeit

Betrachten wir nun diese Darstellung der 3 Gleichungen nochmals unter einem weiteren Gesichtspunkt:

Der Standpunkt der Konsumenten ist dadurch gekennzeichnet, dass er bei seinem Angebot in Geld (A^G) den Preis und die Nachfrage nach Waren im Auge hat. Wir erhalten also die Gleichung: $A^G = F(N^W, P)$

Entgegengesetzt dem Standpunkt des Konsumenten finden wir denjenigen des Produzenten. Bei seiner Nachfrage nach Geld hat er im Auge sein Waren-Angebot und den Preis, sodass wir die Gleichung erhalten: $N^G = F(A^W, P)$

Zwischen diesen beiden Polen liegt der Standpunkt des Händlers, bei welchem wir zu sehen haben auf das Wechselspiel zwischen Angebot und Nachfrage, wobei wir es zu tun haben mit etwas was zwischen Geld und Ware liegt. Die Gleichung lautet: $P = F(A^{GW}, N^{GW})$

Wir möchten an dieser Stelle nun die Produzentengleichung an den tatsächlichen Verhältnissen verifizieren. Hinter jedem Angebot an Ware liegt die Produktion derselben. Jeder Produzent wird bei der Produktion seiner Ware sich nach den Bedürfnissen der Konsumenten einrichten müssen. Dies gilt nicht nur für den dreigliederten Wirtschaftsorganismus sondern auch für die heutige Wirtschaftsordnung. (Dabei soll keineswegs der fundamentale Unterschied zwischen den beiden Wirtschaftstypen bei der Einwirkung auf die Bedürfnisse verwischt werden). Wenn die Ware produziert ist, dann wird der Produzent seine Ware auf dem Markt anbieten müssen und entwickelt dadurch automatisch eine Nachfrage nach Geld. Er benötigt das Geld um seine Warenproduktion wieder aufnehmen zu können. Seine Nachfrage nach Geld ist die Funktion seines Warenangebotes und des Preisstandes. Auch der Produzent eines dreigliederten Wirtschaftsorganismus muss als Nachfragender nach Geld auftreten. Seine Stellung als "natürlicher Altruist" ist dadurch in keiner Weise tangiert. Bei den durch Rudolf Steiner aufgestellten Gleichungen handelt es sich um einzelne Standpunkte, welche durch die einzelnen volkswirtschaftlichen Grössen: Konsument, Produzent und Händler im Prozess des Warenaustausches eingenommen werden. Je nach diesem Standpunkt wird die Gleichung eine andere sein. Aber sowohl beim Konsumenten als auch beim Produzenten, auf beiden Seiten, haben wir es zu tun mit einem Angebot und einer Nachfrage.

Die 3 Gleichungen Rudolf Steiners charakterisieren sich jedoch auch noch dadurch, dass die einzelnen Grössen innerhalb verschiedener Gleichungen auch qualitativ verschieden sind.

- Das A in der Konsumentengleichung = Angebot in Geld (A^G)
- Das A in der Produzentengleichung = Angebot in Waren (A^W)
- Das A in der Händlergleichung = Angebot in Geld und Waren (A^{GW})
- Das N in der Konsumentengleichung = Nachfrage nach Waren (N^W)
- Das N in der Produzentengleichung = Nachfrage nach Geld (N^G)
- Das N in der Händlergleichung = Nachfrage nach Geld und Waren (N^{GW})

Auf der einen Seite haben wir den Produzenten, auf der anderen den Konsumenten, während der Händler das Bindeglied zwischen den beiden Polen darstellt.

Zusammenfassung

Die vorliegende Nachschrift des 8. Vortrages, die Berücksichtigung der darin gemachten Ausführungen und die vergleichende Betrachtung scheinen mir eindeutig eine klare Auslegung der Produzentengleichung zu ermöglichen. Auch im Gesamtzusammenhang mit dem national-ökonomischen Kurs gesehen, erscheinen mir keine Tatsachen vorzuliegen, um die von mir gemachte Darstellung zu widerlegen.

Aufruf zur Erneuerung des Strafvollzuges.

Bericht von Dr. Hans Hintze über die Zusammenkunft am Goetheanum
26. März 1959.

Strafrecht und Strafvollzug sind auch heute noch vorwiegend bestimmt durch die Gesichtspunkte von Vergeltung und Abschreckung gegenüber dem Verbrecher einerseits und Schutz der Gesellschaft andererseits. In neuerer Zeit machen sich vermehrt Bestrebungen geltend, den Gedanken der Erziehung in den Strafvollzug hineinzutragen.

Die Geisteswissenschaft kann zu einer neuen Seelenhaltung gegenüber dem Verbrecher führen.

"Die zweite Bedingung ist, sich als ein Glied des ganzen Lebens zu fühlen... Ich sehe aus solcher Gesinnung heraus zum Beispiel einen Verbrecher anders an als ohne dieselbe. Ich halte zurück mit meinem Urteile und sage mir: 'Ich bin nur ein Mensch wie dieser. Die Erziehung, die durch die Verhältnisse mir geworden ist, hat mich viel leichter allein vor seinem Schicksale bewahrt.' Ich komme dann wohl auch zu dem Gedanken, dass dieser Menschenbruder ein anderer geworden wäre, wenn die Lehrer, die ihre Mühe auf mich verwendet haben, sie hätten ihm angedeihen lassen. Ich werde bedenken, dass mir etwas zuteil geworden ist, was ihm entzogen worden ist. Und dann wird mir die Vorstellung auch nicht mehr ferne liegen, dass ich nur ein Glied in der ganzen Menschheit bin und mitverantwortlich für alles, was geschieht."

(Aus: "Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?", R. Steiner)

"...wird man einmal die Karma-Idee vollständig verstehen, dann wird man sie in ... christlichem Sinne verstehen. Sie bedeutet nichts Geringeres, als dass kein Mensch sich aufwerfe zum Richter über das Innerste eines anderen Menschen. Wer die Karma-Idee noch nicht in diesem Sinne erfasst hat, hat sie nicht in ihrer Tiefe erfasst. Solange ein Mensch über den anderen richtet, solange stellt ein Mensch den anderen unter den Zwang des eigenen Ich. Wenn aber einer wirklich an das Ich-bin im christlichen Sinne glaubt, richtet er nicht; dann sagt er: 'Ich weiss, dass das Karma der grosse Ausgleich ist. Was du auch getan hast, ich richte nicht!' - "

(Aus dem Zyklus: "Das Johannes-Evangelium", R. Steiner)

Diese Worte seien den Bestrebungen zur Erneuerung des Strafvollzuges vorangestellt.

Am Gründonnerstag fanden sich am Goetheanum in Dornach auf Einladung der pädagogischen Sektion und der Arbeitsgruppe für Sozialwissenschaft spät abends etwa siebzig Mitglieder der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft ein, um sich darüber auszusprechen, wie im Sinne der Geisteswissenschaft eine Erneuerung des Strafvollzuges angestrebt werden kann. Da von den gegebenen Realitäten ausgegangen werden muss, kann es sich bei diesen Bestrebungen zunächst noch nicht darum handeln, darüber zu diskutieren, wie das Strafrecht und das Strafvollzugsrecht im Sinne der Geisteswissenschaft gestaltet werden müssten. Immerhin darf als Anregung gegeben werden, dass es gewiss sinnvoll wäre, wenn sich Mitglieder zusammenfänden, um sich die Grundlagen solcher neuen Rechtsnormen gemeinsam zu erarbeiten. Die nächstliegende Aufgabe muss aber sein, innerhalb der geltenden Rechtsnormen Wege zu finden, mit der Erneuerung des Strafvollzuges - sofort, ernstzumachen.

Anfänge sind gemacht. Die Leser des Mitteilungsblattes kennen die Berichte von Frau Rose Toepell über ihre Unterrichts-Tätigkeit an einer Frauenstrafanstalt in Deutschland. Es war auch bei der Zusammenkunft vom Gründonnerstag ermutigend und beglückend, Frau Toepell von ihrer segensreichen Arbeit berichten zu hören.

Bei der Aussprache kristallisierte sich eine Anzahl von Punkten heraus, welche wegleitend sein können für die Erweiterung dieser Arbeit.

Als Hauptmotiv klingt der Gedanke auf, den Menschen, die straffällig geworden sind, durch Unterricht, künstlerische Darbietungen und Anleitung zu eigenem künstlerischem Gestalten zu helfen, die moralischen Kräfte des eigenen Ich, welche ja zugleich die Geistkräfte des Ich sind, zu wecken, damit der Weg der inneren Läuterung von ihnen beschritten werden kann.

Gleichzeitig wird es aber nötig sein, Kurse zu halten vor Strafvollzugsbediensteten. Wie viele von ihnen sind doch für ihre Tätigkeit in gar keiner Weise vorgebildet! Es wäre anzustreben, diesen Menschen, welche ja die Gefangenen den ganzen Tag über zu betreuen haben, die Grundlagen zu geben für die Gestaltung ihrer Arbeit aus Erkenntnissen über das Wesen des Menschen und das Wesen der Strafe.

Es kam in der Aussprache zum Ausdruck, dass es vielerorts nicht möglich sein wird, solche Bestrebungen jetzt schon zu realisieren. Um so erfreulicher sind die Berichte über solche Anstalten, wo die verantwortlichen Leiter unseren Bestrebungen aufgeschlossen gegenüberstehen. Hier ist es die Aufgabe der Mitglieder, diejenige Initiative zu entwickeln, welche uns aufgegeben ist. Und so sei denn an die Mitglieder der Aufruf gerichtet, bei dieser Arbeit für die Erneuerung des Strafvollzuges mitzuwirken! Damit diese Arbeit erweitert werden kann, bitten wir die Mitglieder in allen Ländern, der Arbeitsgruppe für Sozialwissenschaft am Goetheanum zu nennen:

Diejenigen Strafanstalten, deren verantwortliche Leiter unseren Bestrebungen aufgeschlossen gegenüberstehen.

Wir bitten ferner, dass uns benachrichtigen möchten:

diejenigen Mitglieder (Pädagogen, Psychologen, Juristen, Aerzte, Gefängnisfürsorger, Bewährungshelfer, Künstler usw.), welche gewillt sind, an dieser sozialen Arbeit mitzuwirken, sei es durch einzelne oder mehrere Vorträge vor Gefangenen oder Wärtern, sei es durch künstlerische Kurse,

diejenigen Künstler oder Künstlergruppen, welche auf einer Tournée Darbietungen (Rezitation, Eurythmie, Weihnachtsspiele, Musik....) in Strafanstalten einfügen wollen,

diejenigen Heilpädagogen und Lehrer, die laufenden Unterricht an Strafanstalten halten können.

Damit würden die ersten vorbereitenden Schritte getan in der Richtung einer geistgemässen Erneuerung des Strafvollzuges.

Dornach, Ostern 1959

Arbeitsgruppe für Sozialwissenschaft am Goetheanum
Hugo Reimann, Dipl. Ing. Paul Kipfer, Er. Werner Berger